

Ein Mahner mit einem Musikerherzen

PRÄSIDENT Nach einem Jahr als höchster Winterthurer wird Felix Landolt wieder zum gewöhnlichen Gemeinderat. Er freut sich, politisch wieder wirken zu dürfen, und hofft auf lockere Jahre mit mehr Musik und mehr Bewegung.

Seit ein paar Wochen ist Felix Landolt als Architekt bei der Baudirektion pensioniert. Zuständig war er insbesondere für Psychiatriebauten, zum Beispiel im Schlosstal und in Rheinau. Nun hat er wochentags Zeit für einen Kaffeeschwatz und für einen Bummel über den Markt. Am Fischstand entdeckt er einen Freund, der in derselben Musikkapelle spielt wie er selber und ein paar Monate vor ihm in Rente ging. «Das kannte ich bisher nicht, so über den Markt zu schlendern», sagt der 64-Jährige, der fast zeitgleich mit der Pensionierung auch sein Amt als Präsident des Parlaments nach einem Jahr wieder abgibt. Beim Kaffee entspannt sich ein Gespräch über den Raubbau an den globalen Ressourcen, über Musik und insbesondere Blasmusik sowie über eine bevorstehende Operation.

Felix Landolt hinkt unübersehbar, er hat Schmerzen, Arthrose. «Ein Bergunfall, als ich 22 oder 23 war», sagt er, «die Hüfte war ziemlich zertrümmert, aber bis vor fünf Jahren konnte ich Sport treiben, wie ich wollte.» Doch seither spürt er es: Nur eine neue Hüfte kann Besserung bringen. Die Operation hat er auf die Zeit danach verschoben, wenn der Arbeitsalltag und das strenge Amt als höchster Winterthurer vorbei sind. «Ich freue mich, nachher wieder grössere Wanderungen zu machen und auch zu joggen.»

Hundert Anlässe: «Eine Ehre»

Ein Jahr stand er an der Spitze der Lokalpolitik, auch wenn der

Stadtpräsident bekannter ist. «Ich hatte gut hundert Repräsentationsauftritte in diesem Präsidialjahr», resümiert Landolt, «aber Mike Künzle hat diesen Rhythmus seit Jahren, er kennt dermassen viele Leute und Vereine.» Er selber könne auch nach dem Präsidiums Jahr noch durch die Marktgasse (oder jetzt eben neu: über den Markt) gehen, ohne angesprochen zu werden. Dass er zu so vielen Anlässen eingeladen wurde, empfindet er als Ehre. Besonders ehrenvoll für ihn und schön sei es gewesen, an der unjurierten Kunstausstellung zu sprechen, vor den Afro-Pfingsten und in der Fotostiftung, als Andreas Wolfensberger dort sein Fotoalbum über die letzten 60 Jahre in Winterthur vorstellte. Die Jahre, die auch Landolt miterlebt hat. Er ist hier aufgewachsen, zog später für einige Zeit nach Genf (wo er Schreiner lernte), war drei Jahre für Helvetas in Moçambique (wo er Latrinen baute) und wohnt seit vielen Jahren in Wülflingen.

«Schon eher ein ernster Typ»

Zu viel Wohnraum für sich selber beanspruchen, das mag Landolt nicht. Er ist ein Mahner für Masshalten und Selbstbeschränkung. Fliegen, das passt für ihn nicht mehr. Seine Schlussrede im Parlament nutzte er dazu, den Lokalpolitikern in Erinnerung zu rufen, wie sehr wir Raubbau betreiben: «Die weltweiten Ressourcen sind Mitte Jahr eigentlich verbraucht, alles Weitere geht auf Kosten der kommenden Generationen», sagt er und unterlegt das (auf Wunsch) mit Zahlen. Der Charakterisierung «ernsthafte Zahlenmensch» widerspricht er nicht: «Stimmt, ich glaube, ich bin schon eher ein ernster Typ.»

Doch immer wieder, häufiger als der Interviewer das in Erinnerung hatte, lächelt Landolt auch. Er wirkt gelassener als vor einem



Fahr Rad! Die Rückeroberung der Stadt: Der Titel des Buchs zu einer Ausstellung ist Felix Landolt wichtig. Foto: M. Dahinden

Jahr. «Das mag sein», sagt er, «dass ich jetzt etwas lockerer drauf bin.» So ein Präsidialjahr, das sei halt schon streng, besonders, wenn auch noch der Job fordernd ist: «Während der Sitzungen muss man sich konzentrieren, insbesondere wenn im letzten Augenblick noch Anträge eingebracht werden.» In einem solchen Moment, als Spontananträge das Abstimmungsprozedere schwierig machten, war Landolts einzige Unsicherheit im Führen des Rats. Sonst sass er stets sattelfest auf dem Bock. Einmal hatte er sogar die Gelegenheit, den Stichtentcheid zu fällen: Der Antrag des Stadtrats hiess 60 000 Franken fürs Familienzentrum, die SP verlangte 70 000 und kam durch dank Landolts Stimme.

Mehr Musik macht locker

Mehr Zeit will er künftig seinem Hobby widmen: Seit vielen Jahren schon macht er mit Freunden Musik in der Multifunktionskapelle Blulaconbas: Blu steht für Blues, la für Ländler, con bas für den hervorragenden Tubaspieler der Combo. Landolt selber spielt Saxofon und Klarinette. Und möchte das gerne noch öfter tun. In den letzten Jahren habe sich Blulaconbas musikalisch auch Richtung Rock, Irland und Balkan orientiert. Und Landolt denkt daran, sich einer weiteren Blasmusik anzuschliessen: «Ich habe während des Präsidialjahres viel über die Breite der Blasmusik erfahren, was ich nicht wusste.»

Und ja: Auch politisch will er sich nach dem Neutralitätsjahr noch einmal voll engagieren. Die Wähler haben ihn im Februar als Gemeinderat bestätigt, zudem ist er eben in die SP-Geschäftsleitung gewählt worden. Verkehrs- und Umweltpolitik sind seine Themen: «Hier verspreche ich mir auch wieder Mehrheiten im Gemeinderat.» Martin Gmür

«Die Kulturmarketing-Stelle braucht es bald, egal wo»

PODIUM Das House of Winterthur müsse die kleinen Künstler mehr fördern, fanden Vertreter der Kulturszene an einem Podium. Etwa mit dem lange versprochenen Kulturmarketing-Spezialisten.

Die Standortförderung House of Winterthur? Konkret wahrgenommen hätten sie sie bisher nicht, sagten Steinbildhauer und Künstler Gregor Frehner sowie Galeristin Anita Bättig am Mittwochabend im Café des Arts in der Kunsthalle.

Überhaupt könnte der Verein mehr für jene Kulturschaffenden tun, die sich bereits in der Stadt angesiedelt hätten. «Und nicht

nur dafür sorgen, dass noch mehr hierhinkommen», ergänzte Frehner. Es sei auch wichtig, dass man nicht nur die etablierten Institutionen, wie etwa Theater und Museen, vermarkte. Galeristin Bättig wünschte sich gar eine Plattform, welche die Künstler gegen aussen vertritt.

Mehr für das Kleine, schon Vorhandene tun, das war eine der Hauptforderungen, die sich bei dem Podium herauskristallisierte, an dem sich auch Michael Domeisen, Direktor des House of Winterthur, und Jane Wakefield, Präsidentin der Kulturlobby, beteiligten. Domeisen fand, dass es beides brauche. Nämlich: Die Gäste sollen nach Winterthur

kommen und das Angebot nutzen. Und die Vielfalt des Angebots müsse sichtbar sein. «Das ist es nämlich nicht», stellte Wakefield fest. «Beim Verlassen des Hauptbahnhofs deutet nichts auf die Kulturstadt hin.»

Seit langem versprochen

Damit das in Zukunft anders wird, brauche es die Stelle eines Kulturmarketing-Spezialisten, fuhr sie fort. Das war die zweite Forderung, welche die Podiumsteilnehmer an diesem Abend an die Standortförderung stellten. Die Stelle ist als Gegenstück zum Ansiedlungsmanager, den es bereits gibt, seit langem versprochen, aus Spargründen bisher

aber nicht geschaffen worden. Die Stadt würde sie bezahlen, angesiedelt wäre sie in den Räumen des House of Winterthur.

Es sei das Ziel, nächstes Jahr jemanden in einem 60-Prozent-

Pensum anzustellen, sagte Domeisen. «Die Schnittstelle ist enorm wichtig.» Darüber entscheiden würde aber letztlich das Parlament. Müsste nicht das House of Winterthur die Stelle schaffen?, fragte Moderatorin und Kulturjournalistin Karin Salm. «Wenn ich die Mittel hätte, würde ich es tun», sagte Domeisen. Für Wakefield, die auch im Vorstand des House of Winterthur sitzt, spielt es keine Rolle, wo die Stelle angesiedelt ist. «Hauptsache, es gibt sie bald», sagte sie.

Eine der rund 20 Zuhörer wollte wissen, wer die Stellenbeschreibung verfasse. «Ich fände es noch wichtig, dass diese Person aus dem Marketing kommt und

nicht aus der Verwaltung», sagte sie. Die Stadt rekrutiert, die Standortförderung darf ihre Anliegen einbringen. Die Frage der Moderatorin, wann die Stellenbeschreibung vorliege, blieb unbeantwortet. Er vermisse in dieser Sache den politischen Willen, warf Rolf Heusser, Präsident des Kinos Cameo, ein, der als Zuhörer da war. «Wenn wir Kulturstadt sein wollen, müssen wir auch die Mittel zur Verfügung stellen.»

Aus dem Publikum kam auch der Wunsch, jedes Jahr eine Kulturturnacht – nicht nur mit den grossen Institutionen – und einen Workshop zu veranstalten, an dem man sich mit Wirtschaftsleuten vernetzen kann. neH

«Ich vermisse den politischen Willen.»

Rolf Heusser, Kino Cameo



Kreuzfahrten – Deal der Woche: Rund um Italien



6 Tage ab
CHF 598.–
pro Person
inkl. Vollpension, An- & Abreise

Reisedaten: 30.10. – 04.11.2018

Route: Venedig – Split – Kotor – Civitavecchia – Genau



Es hat solange es hat!

Kabine	
Innenkabine Bella	598.–
Innenkabine Fantastica	638.–
Aussenkabine Bella	698.–
Aussenkabine Fantastica	748.–
Balkonkabine Bella	ausgebucht
Balkonkabine Fantastica	858.–
Suite Aurea	1278.–

Preisänderungen der Reederei bleiben jederzeit vorbehalten. Alleinbenützung auf Anfrage (Zuschlag bis 100%).



Sofort anrufen und buchen!
Tel. 0848 735 735

www.digareisen.ch/Kreuz-Flussreisen2

diga reiseCenter Heidi Frei AG
8854 Galgenen, Kantonsstrasse 9

Unsere Leistungen

- Busreise ab/bis Schweiz
- Kreuzfahrt in der gebuchten Kabine mit Vollpension

Nicht inbegriffen

- Getränke und persönliche Ausgaben an Bord
- oblig. Servicentgelt (10 Euro p.P/Tag)
- Landausflüge von MSC Kreuzfahrten
- Annullations- und SOS-Versicherung

Auftragspauschale

CHF 30.– pro Person, max. CHF 60.– pro Dossier

MSC Sinfonia

Baujahr – 774 Kabinen – 10 Bars –
4 Restaurants – 13 Decks – Swimmingpools –
2 Whirlpools – Theater und Casino – Sport & Spa